

Gustav Mahler's c-moll-Symphonie.

Am 13. December 1896 wurde in Berlin die Symphonie in c-moll von Gustav Mahler, damals Capellmeister am Hamburger Stadttheater, aufgeführt, und viele von denen, die Mahler als ausgezeichneten Dirigenten kennen und hochschätzen, sind nach Berlin gepilgert, um der ersten Aufführung seines Riesenwerkes beizuwohnen. Das auffallende Epitheton ist hier vollends am Platze: erstens ist die Symphonie Mahler's von ganz ungewöhnlichen Dimensionen (sie füllte allein das Programm des fast zwei Stunden dauernden Concertes), zweitens ist sie auch ihrem idealen Inhalte nach ein colossales Werk. Die Symphonie besteht aus fünf Sätzen. Ein düsteres, breit angelegtes „Allegro maestoso“ bildet die gewaltige Einleitung, es athmet theils weihevoller feierlich-trauriger, theils leidenschaftlicher Stimmung. Als zweiter Satz folgt ein „Andante con moto“ (As-dur) von ruhig heiterem Charakter, der dritte Satz bringt den willkommenen Scherzo-Contrast in origineller Weise zur Geltung, aber nach dem humorvollen, satirisch angehauchten ersten Theile und dem unvergleichlichen, seelenvollen Mittelsatz (E-dur) durchdringt der Aufschrei eines wunden Herzens Mark und Bein. Er bildet eigentlich die Ueberleitung zum IV. Satz, dessen Inhalt retrospectiv die vorangehenden Sätze beleuchtet. Eine Solo-Altstimme intonirt das poesie- und stimmungsvolle „Urlicht“ aus „Des Knaben Wunderhorn“ . . .

„Der Mensch liegt in grösster Noth!
Der Mensch liegt in grösster Pein!
Je lieber möcht' ich im Himmel sein . . .“

Den tiefen Inhalt dieses Liedes erfasste der Componist vollends, und auch jene von den Zuhörern, die bisher vielleicht nicht im Klaren gewesen, die bisher nicht begriffen, werden mit hingerissen in den Zauberkreis des Werkes. Das Finale (Einleitung und Allegro energico) beginnt: das Qualvolle der „Unsicherheit“ des menschlichen Loses, das Untröstliche des philosophischen Zweifels, sollen wir nicht mehr durchkosten. Der Dichter-Componist schildert der Menschheit unendlichen Schmerz, ihren ewigen Kampf, ihr ewiges Sehnen nach dem Ideal. Woher und wohin, diese wichtigsten aller Fragen, die je eines Menschen Gemüth bewegten, beantwortet er in christlich-gläubigem Sinne. Die Nacht des Todes führt zum ewigen Licht. Der jüngste Tag mit seinen Schrecken ist vorbei, die Erde verlassen, das letzte Lied, der letzte Schmerzensschrei ist verklungen, nur in den Lüften zittert noch ein leises Lied der Lerche. Auf, auf zum Himmel, ihr müden Seelen, aus des Grabes Nacht in's Reich ewigen Lichtes und Heiles. Da ertönt es vertrauensvoll:

„Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du
Mein Staub nach kurzer Ruh'!
Unsterblich' Leben
Wird der dich schuf, dir geben!“

Besiegt ist der Schmerz, besiegt ist der Tod, und selig schaut der Mensch die Herrlichkeit Gottes. „Sterben werd' ich, um zu leben!“ Wer wollte es versuchen mit Worten, noch so schön und bedeutungsvoll gewählt, den Eindruck der Musik Mahler's wiederzugeben, und wäre es der grösste Dichter — es wird ihm nicht gelingen. Man möchte niederknien und beten, beten und weinen die Thränen des höchsten, überirdischen Glückes. Darnach, noch von der meisterhaften Themenbehandlung und Contrapunktik Mahler's zu sprechen, von seiner Empfindungstiefe und Phantasie-Reichthum zu berichten, das unerreichte Colorit seiner Orchestration zu schildern, wird mir gewiss verziehen werden. Der Musik ist es vorbehalten gewesen, nach allen vergeblichen Versuchen der Philosophen an die Lösung jener höchsten Lebensgeheimnisse heranzutreten und jenen Menschen, die in Worten mehr als Worte zu sehen und zu fühlen im Stande sind, öffnete sich wahrlich die geheimnissvolle Welt bei den feierlichen Klängen des letzten Satzes von Mahler's Symphonie. Es ist diesem Gottbegnadeten zu entdecken gelungen, wonach Tausende und abermals Tausende umsonst strebten. Wie es Charles Grandmougin prophezeite: dem Musiker, dem Abenteurer des ewigen Ideals, ward es vergönnt, jenes feierliche Wort zu finden, das die Anderen trauernd und vergebens suchten.

J. B. Foerster.

